

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philipp Hörter. Gesanglehrer am Proestantischen Gymnasium

[urn:nbn:de:bsz:31-339522](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339522)

Philipp Hörter.

Gesanglehrer am Protestantischen Gymnasium.

Es ist kein vornehmes Menschenkind, bei dessen Andenken wir verweilen möchten, es ist vielmehr ein Mann der sich mühsam, aus dem Dunkel in dem er in's Dasein trat, emporrang. Empor mußte ja der Genius der vom Schöpfer in diese Brust gelegt ward. Er ist ein Straßburger Bürgerkind, den 30. August 1795 geboren. Schneider sollte er werden und saß einem strengen Meister gegenüber, mit gekreuzten Beinen auf dem Tisch. Ich denke mir den Knaben, mit den wundervollen Melodieen in der Seele, die Nadel führend um Kleider auszubessern. Daß Meister und Lehrjunge sich nicht verstehen konnten, war natürlich, und daß es zum Bruch kam, lag auch in der Natur der Sache. Genug, unser 16 jähriger Philipp brannte durch, und wurde wie die meisten Ausreißer Soldat und zwar im 17 ten Infanterieregiment. Daß der arme Kerl auch jetzt nicht auf Rosen gebettet wurde, brachte der Umstand mit sich, daß er den Feldzug von Rußland mitmachte. Er wurde unter General Rapp einer der Bertheidiger von Danzig, und kam nach der Kapitulation als Kriegsgefangener nach

Rußland, wo er während einem langen Jahr alle Gelegenheit hatte sich in jeglicher Entbehrung zu üben.

Als er endlich wieder nach Straßburg zurückkehrte, fand er seine Mutter als Wittwe, in großer Armuth. „Mutter du hast nichts,“ sagte er, „und ich habe weiter auch nichts als die paar Fegen die mich decken, aber sei nur getroßt, es wird schon noch besser kommen!“ Er entlieh einen Schiebekarren, und suchte alte Bücher, Musikalien, später auch Musikinstrumente, bei etwaigen Steigerungen zusammen und verkaufte sie am Gerbergraben dem Rebstöckel gegenüber.

Da die Käufer selten bei Hörter waren, hatte er alle Zeit seinen Trödel gründlich zu untersuchen. Bei dem Studium von verschiedenen Werken über Harmonielehre, half ihm der Genius den Gott in reichem Maß verliehen. Bald fesselt das Geschäft den Jüngling weit weniger als die Tonkunst der er sich ohne Lehrer, Tag und Nacht besleißt. In seinem 22. Jahr bringt er seiner Mutter das erste Honorar für Musikunterricht und zwei Jahre später wird er mit seiner Bassgeige in's Orchester des städtischen Theaters aufgenommen, und meint damit auf dem Gipfel seiner Wünsche angelangt zu sein. Erst 10 Jahre später, trat seine außerordentliche Begabung als Componist an den Tag. Wunderbar durchbrach dieser seiner äußern Erscheinung, so schlichte Mann, den irdischen Dunstkreis. Seine besten Werke streben als religiöse Lieder himmelwärts.

Philipp Hörter hat von dem Moment an, wo ihn der väterliche Willen auf dem Schneidertisch bannte, vieles entbehrt vieles erlitten, aber das härteste von Allem traf ihn als die

meisten seiner musikalischen Werke, als Manuscripte die nach seinem Tode herauskommen sollten, in dem Gymnasiumsbrand den 29. Juni 1860 untergiengen. Die Frucht dreißigjähriger Arbeit war in einer Stunde vernichtet. Als die Flammen aufschlugen erbebt der Mann, als sein Liebstes unter Schutt und Asche lag, weinte er! So bitter diese Thränen auch sein mochten, sie konnten den Schmerz nicht von der Seele schwemmen. Dieser bohrte sich ein und verdunkelte das Lebensende des lieben Mannes. Hat das Weh sich in fromme Ergebung aufgelöst, als die zitternde Hand den Schwanengesang, seine letzte Arbeit niederschrieb? wir wissen es nicht nur glauben wir zuversichtlich daß der im Tode, von der Erde Scheidende, seine geistigen Kinder, in der Harmonie des Himmels, reiner und schöner, als er sie hienieden zu schaffen vermochte, wieder fand.

Hörter starb, von seiner Vaterstadt aufrichtig betrauert, den 6. November 1863. Seit dieser Zeit wob sich wohl manches über dessen bescheidene Ruhestätte auf Gutleuten. Einem dankbaren Schüler sei erlaubt, eine Handvoll Blüthen auf den bemooften Stein des verehrten Lehrers zu legen.

Philipp Hörter. — Wärest du ihm nur einmal begegnet, gewiß du hättest ihn immer wieder erkannt, den Mann mit dem heiteren, biedern Blick, mit dem dichten, nach allen Richtungen hin stracks aufstehenden Haarwuchs. Er selbst sagte manchmal scherzweise, seine Haare seien ihm auf dem Kriegszug nach Rußland erfroren und seitdem so stehen geblieben; darum trage er auch immer noch die militärische Halsbinde. . .

Wer ihn anschaut, kann sich des Gedankens nicht erwehren : fürwahr, das ist eine eigenthümliche Erscheinung, ein ganzer Mann! Der war und blieb er auch in seinem ganzen Leben.

Noch steht er vor mir, wie er lebte und lebte, damals als ich, ein Spätling, ihm zum ersten Mal zugeführt wurde, dort im Saale rechts, über dem dunkeln Kollaim, wo auf langen Tischen und in großen Kisten die Weisheit aller Zeiten für 10, 20 bis 50 Centimes feil stand. In dem ärmlichen, mit ein Paar Bänken versehenen und mit Solsège-Cartons behangenen Musentempel stand in einer Ecke ein hoher eiserner Ofen, und am Ende des Saales eine große hölzerne verschließbare Kiste, in welcher neben zahlreichen Partituren zwei Violinen etc. immer in Bereitschaft waren. Man verstand es damals mit wenigem viel zu machen. Da wurden zuerst meine Stimmittel geprüft und wenn auch anfangs die Töne nur schüchtern herauswollten, da half der Herr Examinator treulich nach und schließlich wurde ich denen zugesellt, die an Intervallen und Tonleitern zum Singen herangebildet werden sollten. Wohl setzte es dabei zuweilen harte Aureden ab . . . Wenn er denn alli Midasohre -- oder : ihr singe hitt widder wie d'Frosche in der Zitedell . . . aber böz war es doch nicht gemeint und zuletzt hieß es nur recapulons, was wohl répétons heißen sollte, denn in solchen Momenten stand unser lieber Papa Hörter gar schnell mit der französischen Sprache auf dem Kriegsfuß.

Wenn wir aber nach den ersten überwundenen Schwierigkeiten, richtig zählend, eintheilend und intonirend eine Ge-

sangsübung ohne umzuwerfen glücklich zu Ende gebracht hatten, dann slog auch ein zufriedenes Lächeln über des Lehrers Gesicht, ja als wir einst, um den kalten Dien geschickt, ihn erwartend, aus freien Stücken, das Männerquartett aus der Glocke: „Und der Vater mit frohem Blick“ u. s. w. angestimmt und sauber vorgetragen hatten, da trat er schweigend ein, ein glücklicher Zuhörer, der in die Worte ausbrach: „Als euch Nährle kann doch noch ebbs wäre!“

Es waren auch damals Kräfte da, die sich später glänzend bewähren sollten! Ich könnte hohe Würdenträger nennen, die heute immer noch mit Freude an jene Stunden gemeinsamen, harmlosen Lebens und Strebens denken. Manche singen schon im höhern Chor; etliche haben es zu einem Namen gebracht, der ihrem gewesenen Gesanglehrer zu hoher Ehre gereicht. Ich darf wohl an jenen Jehan Weber, des gewesenen Schulmeisters in Brumath, gelehrten Sohn, erinnern der nach vollendeten theologischen Studien, lange Jahre hindurch mit Meisterhand und Meisterautorität das Musikfeuilleton einer vielgelesenen Pariser Zeitung redigirt hat.

Mit dem getragenen, feierlichen O sanctissima hatten wir unsere ersten Gesangstudien begonnen, auf welche die meisten Quartette von Kreuzer folgten, auch viele von Hörter selbst componirte. Am Ende des Schuljahres wurde einmal die Glocke von Ramberg mit den Chören und mit den Solostimmen gesungen, was damals ohne fremde Beihilfe keine geringe Aufgabe war. Auch sehe ich noch unser vornehmes Auditorium. — Dr. und Professor Bruch, den Direktor des Gymnasiums

mit einigen Pfarrherren und einem alten Männlein in kurzen hirschledernen Beinkleidern — wie sie alle zu wiederholten Malen Beifall klatschten, worauf wir uns natürlich nicht wenig einbildeten.

An den Donnerstagen vom Mittag bis ein Uhr durften wir dann in Hörters, damals in der Salzmannsgasse gelegenen Wohnung, die Académie de chant besuchen, wo Knaben aus dem Gymnasium und anderthalb Duzend Fräulein die Sopran und Altpartie sangen, während die Männerstimmen mit Studenten aus allen Semestern besetzt waren. Dieser gemischte Chor, den H. Redslob am Klavier begleitete und der unter Hörters Leitung stand, sang Chöre aus dem Freischütz, aus Pretiosa, aus Wilhelm Tell, aus dem Messias u. s. w., ohne aber je damit in die Doffentlichkeit zu treten. Hier brachte Herr Organist Stern seine ersten Compositionen zur Ausführung. Hier wirkte besonders eifrig mein Nachbar und Chorführer, der als geistlicher Inspektor verstorbene Herr Büchschütz. Als der von Hörter componirte Singwalzer: „Wie in leichten 2c.“ zum ersten Male gesungen wurde, wollte die freudige Bewegung unter der Jugend gar kein Ende nehmen, so sehr hatte die geniale, gelungene Musik eingeschlagen.

Ein Mal im Winter lud Hörter seine ihm oft behilflichen Studenten zu einem Abendkränzchen ein, nicht mit niedlichen farbigen Brieflein, wie einer unserer Professoren zu thun pflegte, sondern mit einem einfachen, herzlichem: Gitt Dwe kummener alli zu mir — daß mer Keiner fehlt! i ha Gitt kein Theater. Dort auch hatte der vielbeschäftigte Mann nicht wenig Arbeit,

ein Mal bei einer Probe, dann wieder bei der Aufführung einer neuen Oper. Da stand er denn im Orchester, der „Baßgeigenwetter“, wie ihn seine Collegen nannten und kneipte und strich den „Brummkasten“ mit wuchtiger Hand. Aber so ernst und fest er auf seinem Posten bei der Arbeit war, so urgemüthlich lebte er auch im Umgang mit seinen jungen Freunden an jenen Abenden, wo heitere und ernste Reden und Lieder mit einander wechselten — und wenn zuletzt in einem Tabakqualm, der die Lichter zu ersticken drohte, sein Lieblingslied: Freiheit die ich meine — von etlichen zwanzig jugendlich kräftigen Kehlen angestimmt wurde, da konnte man an Börne's Wort sich erinnern, wie Englands Nebel die Freiheit verklären, aber auch sehen wie Hörter's Angesicht voll seliger Künstlerfreude strahlte!

Mich wundert wie ein solcher Tondichter so schnell vergessen werden konnte? Wahr ist's, etliche von seinen größeren Compositionen sind ein Raub der Flammen geworden, aber es würde sich doch noch vieles finden und sammeln lassen und ein „Hörter-Concert-Abend“ fände gewiß da vollen Anklang wo man das von Candidus gedichtete und von Hörter in Musik gesetzte Bundeslied des Straßburger Gymnasium's singt:

Den muntern Reichen laßt uns schließen,
Denn ein Gefühl hebt unsre Brust!

D. L e c h i m.

